

## Der Uebergang französischer Truppen über den Mont Genis im Mai 1859.

(Mit Abbildung.)

Das Schutz- und Trutzbündniß zwischen Sardinien und Frankreich war geschlossen, und als ersten Preis für die versprochene Hilfe hatte der König von Sardinien seine 16jährige Tochter Klotilde dem Prinzen Napoleon verheirathet, dessen Heirathspläne bisher ebenso wie früher die seines kaiserlichen Vaters an der Zurückhaltung der souveränen Fürstfamilien Europas gescheitert waren. Die Spannung zwischen den Kabinetten zu Turin und Paris einerseits und zu Wien andererseits war auf das Höchste gestiegen; vergebens bemühte sich die Diplomatie befreundeter Mächte, einen Weg zur Verständigung zu finden, und hatte bereits einen Kongreß vorgeschlagen, der die Streitpunkte erörtern und womöglich ausgleichen sollte, als das Wiener Kabinet die Erfolglosigkeit der diplomatischen Versuche voraussehend und gedrängt durch finanzielle Verlegenheiten, ein Ultimatum nach Turin schickte und nach dessen Verwerfung die österreichische Armee in Piemont einzürücken ließ.

In Paris, wo man noch nicht mit allen Vorbereitungen zum Kriege fertig war, hatte man gern den Vorschlägen der Diplomatie Gehör geschenkt, um Zeit zur Vollendung der Rüstungen und zur Aufstellung der französischen Armee zu gewinnen. Man hoffte, so den Ausbruch des Krieges bis gegen den Juni hin zu verzögern, wo dann auch die Wege über die hohen Alpen, die Frankreich von Sardinien trennen, vom Schnee frei gewesen sein würden. Bei dem unerwünscht frühen Ausbruche des Krieges beruhte man sich, den Theil der für Italien bestimmten französischen Armee, der in und bei Paris lag, auf den Eisenbahnen nach Marseille zu transportiren, dort auf Dampfschiffen nach Genua übersetzen und von da wieder auf Eisenbahnen nach Alessandria zu führen, das zunächst zum Sammelplatze bestimmt war. Dieser weite Weg wurde mit solcher Schnelligkeit zurückgelegt, daß die zuerst in Sardinien eingerückten Oesterreicher, die Anfangs ungreiflicher Weise im Vormarsch zögerten und dann durch die Frühjahrüberschwemmungen der Gebirgsflüsse aufgehalten wurden, die Vereinigung der französischen mit der sardinischen Armee nicht mehr hindern konnten, unthätig am Po stehen blieben und, nachdem sich die vereinigte französisch-sardinische Armee in vollkommen schlagfertigen Stand gesetzt hatte, in einer Reihe blutiger Gefechte und Schlachten aus Sardinien und sogar aus der Lombardei herausgetrieben wurden.

Während nun der eine größere Theil der französischen Truppen, wie wir oben gezeigt, über Marseille und Genua mittels Eisenbahnen und Dampf-

schiffen auf den Kriegsschauplatz transportirt wurde, hatten die Franzosen, die bei Grenoble aufgestellt waren, den beschwerlichen und in so früher Jahreszeit gefährlichen Marsch über die Alpen zu machen. Die im Bau begriffene Eisenbahn, die den Mont Genis durchbohren soll, ist gerade an den beschwerlichsten Stellen noch nicht fertig, zum Theil sogar noch nicht angefangen. Man beschäftigte sich noch mit den umfangreichen und schwierigen Vorbereitungen zum Marsche über den hohen Mont Genis, als die Nachricht vom Einrücken der Oesterreicher in Sardinien nach Paris kam und den augenblicklichen Befehl nach Grenoble zum Marsche über die Alpen zur Folge hatte: ein Befehl, der die lebhafteste Begeisterung bei der französischen Armee hervorrief, in der jeder einzelne Soldat von Ruhm und Lorbeeren, von Marschallstab und Orden träumt. Italien hat für den französischen Soldaten einen unendlichen Reiz. Hier sind die berühmten napoleonischen Schlachtfelder von Lodi, Arcole, Caldiero und Marengo; hier erwarben sich ihre Väter und Großväter einst einen Ruhm, der die Welt erfüllte und in der Folge beinahe zur Weltherrschaft führte, — warum sollte es gegenwärtig nicht dasselbe leisten, wo die harten Feldzüge in Algerien und der Krim Generale wie Soldaten geschult haben? Und wie freudlos war der Feldzug in der Krim, wie freudlos jene in Algerien gegen einen solchen unter Italiens ewig lächelndem Himmel!

Die Armee war indes noch nicht marschbereit, namentlich fehlte es an Last- und Zugthieren, sowie an Reiterei und Artillerie. Ein Tagesbefehl sagte den Truppen, daß ihre Vorfahren einst unter noch trüberen Verhältnissen die Alpen überschritten und in Italien gesiegt hätten, forderte Jeden auf, seine Schuldigkeit zu thun, und ordnete die Ausführung des Marsches an. Wind und Wetter waren gegen das Unternehmen; noch hemmte der Schnee die Passage auf den Höhen, und an den Hängen rieselte das Wasser herab und ließ die Gebirgsbäche aus ihren Ufern treten. Jeder Soldat weiß, wie schlecht es sich marschirt, wenn der Boden naß und aufgeweicht ist; kommen nun noch Wind, Regen und Schneegestöber hinzu, so muß dies mit der wechselnden Gebirgsluft nicht nur einen großen Nachtheil auf den Marsch ausüben, weil es Verzögerungen veranlaßt, sondern auch auf die Gesundheit der Truppen selbst. Das Korps des Generals Niel war es, dem die Aufgabe ward, über den Mont Genis zu gehen. Ursprünglich sollte auch Marschall Can-

Reihner Kalender 8.